

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**

## Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 36.

Dienstag den 9. Mai

1871.

### Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Lokalitäten bleibt das hiesige Königliche Gerichtsamt künftigen Sonnabend, den 13. Mai d. J. geschlossen.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 8. Mai 1871.

Leonhardi.

Geschehener Anzeige zufolge ist das von der Verwaltung der Sparcasse zu Wilsdruff auf den Namen Carl Gottfried Brock jun. in Braunsdorf ausgefertigte Einlegebuch verloren gegangen.

Mit Hinweisung des für genannte Sparcasse geltende Regulativs wird der etwaige Inhaber dieses Einlegebuchs hierdurch aufgefordert, seine Ansprüche an dasselbe, wenn er solche zu haben vermeint, bei Verlust desselben binnen drei Monaten vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, in der Expedition der hiesigen Sparcasse anzuzeigen.

Wilsdruff, den 1. Mai 1871.

### Die Sparcassenverwaltung das.

#### Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 8. Mai 1871.

Gestern Abend kehrte unser Herr Diaconus Ficker aus Frankreich zurück, wohin derselbe vor nunmehr 10 Monaten mit dem 12. (königl. sächs.) Armeekorps sich begeben, um dort als Feldprediger bei dieser Truppe zu fungiren. Wie nicht anders zu erwarten, wurde dem Herrn Diaconus Ficker von Seiten seiner vielen Freunde ein recht herzlicher Empfang zu Theil; das Diaconatgebäude prangte sowohl im Innern als von außen im schönsten Blumen- und Lichterschmuck; die immer bereite „Liedertafel“ brachte dem Heimgekehrten ein Ständchen. Im Ganzen glauben wir behaupten zu dürfen, daß die Freude über die glückliche Rückkehr des Herrn Diacon. vom Schauplatz seines gewiß schweren Berufes eine allgemeine zu nennen ist. Obwohl die Brust des hochgeachteten Herrn Diaconus Ficker als Zeichen der Anerkennung für seine Verdienste ums große deutsche Vaterland das eiserne Kreuz ziert, so sind wir doch überzeugt, daß das Herz, welches unter diesem Kreuze schlägt, Ihm den schönsten Lohn darin finden läßt: Gutes gethan zu haben an Jedermann, allermeist aber an seinen Landes-Brüdern.

Von glaubwürdiger Seite wird uns über einen Act von Rohheit aus Grumbach berichtet, wo ein Sohn durch einen kleinen Wortwechsel sich soweit vergaß, daß er sich am leiblichen Vater vergriff und demselben solche Verletzungen beibrachte, daß derselbe nicht allein furchtbar blutete, sondern sich auch in nachbarliche Pflege begeben mußte.

Meerane, 4. Mai. Soeben trifft aus Oldham bei Manchester (dem Haupt-Baumwollenspinnerei-Districte Englands) die telegraphische Meldung ein, daß alle Spinnereien und Zwirnereien der ganzen Umgegend infolge ausgebrochenen Arbeiter-Strikes stillstehen. — Baumwollengarnpreise sind ohnedem schon in die Höhe gegangen und werden infolge dessen wohl noch mehr steigen. Rechnet man hierzu die ganz bedeutende Steigerung der Wollengarnpreise, welche bei einzelnen Sorten bereits gegen 40 Procent beträgt, die Preis-erhöhung und Zahlungsänderung der Färber und Appreteure, die Lohnerhöhung der Weber und der Aufschlag der Kohlenpreise, so ergibt dies für die fertige Waare einen ganz bedeutenden Mehrkostenpreis. Man kann daraus recht wohl ersehen, daß unsre Fabrikanten für die nächste Zeit einen sehr schweren Stand bekommen werden.

Die natürlichen Blattern sind neuerdings auch in Nedercunnersdorf bei Löbau ausgebrochen; da auch im Schulhause die Krankheit aufgetreten ist, so ist die Schule bis auf Weiteres geschlossen worden.

Dresden. Vom 1. Mai bis 31. October werden im königlichen Grünen Gewölbe, und zwar Dienstags und Freitags 1 Uhr und Mittwochs und Donnerstags von früh 8 Uhr, unentgeltliche Führungen, jedesmal für 36 Personen, stattfinden. Die Karten werden Tags vorher, Mittags, in der Expedition des Grünen Gewölbes (im großen Schloßhofe) ausgegeben.

Der Kronprinz von Sachsen hat der Regierung zu Versailles erklärt, daß wenn das deutsche Einschreiten wirklich noch nothwendig werden sollte, dann werde er Paris so lange bombardiren lassen, bis es sich ergebe. Für den Straßenkampf in Paris werde er nicht einen einzigen deutschen Soldaten opfern.

Graf Moltke erklärte im Reichstage die Verpflegung der deutschen Truppen in Frankreich für ausreichend, die meisten Klagebriefe der Soldaten seien von dem Aerger über das Treiben der Franzosen und der Sehnsucht nach der Heimath diktiert. Während des Krieges sei die Verpflegung so gut gewesen, wie noch in keinem anderen Kriege und das sei dankbar anzuerkennen. (An Verpflegung erhält der Soldat  $\frac{3}{4}$  Pfund Fleisch täglich und eine Geldzulage von  $2\frac{1}{2}$  Sgr.)

Berlin. Der A. Z. schreibt man: General v. Moltke hatte mit seinem gewöhnlichen Scharfblick die gegenwärtigen Ereignisse mit Sicherheit vorhergesehen, als er im Kriegsrath mit aller Entschiedenheit auf die Entwaffnung der Pariser Nationalgarde und auf die vollständige Besetzung von Paris drang, ohne jedoch mit seiner Ansicht und Forderung durchzubringen. Der Kaiser hat es sich denn auch in seinem Gerechtigkeitsinne nicht versagen können, neulich, bei einer passenden Gelegenheit, dem Chef des großen Generalstabs die Genugthuung zu gewähren, daß er in einem größeren Cirkel zu dem berühmten Strategen herantrat, ihm die Hand reichte, und sagte: „Wir sind oft im Kriegsrath hart aneinander gewesen; aber ich muß Ihnen das Zeugniß geben, daß Sie immer Recht gehabt haben.“

München, 3. Mai. Professor Friedrich veröffentlicht die Antwort auf seine Excommunication, in welcher er die Opposition der deutschen Bischöfe gegen das Verfahren des Concils und gegen das Dogma nachweist, die Gültigkeit des Concils bestreitet und zu dem Schlusse gelangt, daß der Erzbischof selbst in Folge seines Gebahrens und seiner Ansichten excommunicirt, zur Excommunication unberechtigt und das Verfahren gegen ihn nicht bloß ungerechtfertigt, sondern null und nichtig und wirkungslos sei.

Am vorigen Sonntag wurden in der katholischen Kirche zu Bayreuth sämmtliche Unterzeichner der Adresse an den Sifisprobst Döllinger excommunicirt.

Das muß man sagen, was die Bayern packen, packen sie fest, sei es der Himmel, sei es die Erde. Gegen den Ultramontanismus gehen sie vor wie in keinem anderen Lande. Der Münchener Magistrat hat bereits beantragt, daß der Religionsunterricht keinem Priester mehr anvertraut werde, welcher das Dogma der Unfehlbarkeit anerkennt und nach dem jüngsten Rundschreiben des Cultusministers ist kaum daran zu zweifeln, daß die Regierung ihre Genehmigung erteilt. — Die Studenten in München werden einen Aufruf an alle Universitäten erlassen, sich ihrer Adresse an Döllinger anzuschließen.

Mit den Arbeiten der Friedens-Conferenz geht es nur langsam oder gar nicht vorwärts. Herr Thiers ist der Art mit Gift und Galle gegen Deutschland erfüllt, daß er sich selbst zum gewag-

testen Spiele hinreißen lassen könnte. Bis jetzt sollen die französischen Mitglieder der Conferenz ganz unerschämte Forderungen in einzelnen Punkten gestellt haben. Man müßte sehr irren, oder es ist die Eventualität ins Auge zu fassen, daß man in Berlin die Geduld verlieren und durch ein Ultimatum den Manövern der französischen Regierung ein Ende machen wird.

Ueber die französische Kriegsentschädigung giebt's böse Hänkel. Die französischen Diplomaten erklären, 5 Milliarden baar seien unerschwinglich, sie wollen 1 Milliarde baar und 4 Milliarden in Rententiteln zahlen. Das kann Deutschland nicht annehmen; denn Frankreich brauchte nur Bankrott zu machen, so wäre Deutschland um das Geld geprellt. Thiers verlangt auch, daß die deutsche Besatzung in einem Jahre aufhöre. Wird der Streit damit endigen, daß Deutschland einen Theil des Geldes erläßt und dafür Belfort behält?

Ein „in militärischen Fragen durchaus kompetenter Schriftsteller“ veröffentlicht in der „Independance Belge“ ein Gutachten über den Stand der Dinge vor Paris. Seiner Ueberzeugung nach „ist der Sieg der Commune absolut unmöglich, aber die französische Armee ist außer Stande, Paris mit dem Schwerte zu nehmen, wenn die Nationalgarden dabei bleiben, es zu verteidigen; eine Lösung kann daher noch lange auf sich warten lassen, da die Versöhnungsideen noch nicht das erwünschte Uebergewicht erhalten haben.“ Auch die Einnahme von einigen Forts erscheint ihm nicht von Belang; nach den Forts kommt die Enceinte, deren Angriff besonders auf der Südseite schwierig sei; nach den Wällen kommen die enormen Barricaden, kommt der Kampf Haus um Haus. Bleibt also nur der Hunger oder die Versöhnung; die Commune habe in Frankreich keine Freunde, der Aufstand werde als ein Verbrechen betrachtet; aber auch die National-Versammlung solle wissen, daß die Leidenschaft sie blind mache: ein so hartnäckiger Widerstand könne unmöglich bloß das Werk einiger Verbrecher sein; es sei daher keine Unehre, mit Leuten zu verhandeln, die eine gewisse Befähigung zeigen und die Stadt trotz großer Schwierigkeiten eben so gut oder vielmehr besser verteidigt hätten, als ihre Vorgänger.

Wie die Versailler Blätter von einem gefangenen Pariser Offizier wissen wollen, beträgt die Zahl der Communaltruppen, welche die Forts besetzt halten, 15,000 Mann, wovon 2000 Artilleristen sind. Sie empfangen einen außergewöhnlichen Sold und gute Lebensmittel, so viel sie wollen; sie werden jedoch nie abgelöst. Im Innern von Paris verfügt, den nämlichen Quellen zufolge, die Commune über 20,000 Mann, auf die sie rechnen kann. Was die Versailler Truppen anbelangt, so sind dieselben nach den erwähnten Blättern 100 bis 115,000 Mann stark.

Eine Depesche der „Times“ aus Versailles vom 2. d. Abends meldet: Gestern Abend zwischen 11 und 12 Uhr spielte sich eine höchst fürchterliche Affaire ab. Obwohl das Dorf Clamart sich in der Gewalt des Militärs befand, war die Eisenbahnstation fortwährend von den Insurgenten occupirt gewesen. Diese Station ist eine wichtige Position, da sie das Fort Issy völlig beherrscht. Gestern Abend erhielt das 22. Chasseur-Bataillon von General Berthez Brigade Befehl, dieselbe anzugreifen und zu nehmen. Es gelang den Chasseurs, ohne einen Schuß abzugeben, die Station gänzlich zu umzingeln, worauf sie dieselbe ungestüm mit dem Bayonnet angriffen. In der Station und um dieselbe herum standen 2 Bataillone aufständischer Nationalgarde und eine Compagnie Franc-tireurs. Die Soldaten gaben keinen Pardon und das Blutbad war furchtbar. Nur 60 Gefangene wurden gemacht. Man glaubt, daß nicht weniger als 300 Aufständische, mit dem Bayonnet durchbohrt, todt auf dem Plage blieben. Die Chasseurs gaben als Entschuldigung für diese Massen-Hinrichtung ihre Erbitterung an, die dadurch verursacht wurde, daß sie unter den Insurgenten Deserteure von der Linie antrafen.

Die „Times“ meldet aus Paris vom 3. Mai: Die Batterien hinter Issy feuern ununterbrochen fort. Eine Reconnoissance der Föderirten nach Clamart wurde zurückgeschlagen. Pylat ließ gestern im Stadthaus Waffen vertheilen. Die Barricaden werden von Weibern vertheidigt. Das Bombardement der Südforts dauert mit voller Hestigkeit fort.

Paris, 4. Mai, Abends 6 Uhr 30 Min. „Agence Havas“ meldet: Die republikanische Liga hat sowohl an die Commune, wie auch an Thiers das dringende Ersuchen gerichtet, einen 20 tägigen Waffenstillstand herbeizuführen.

Paris, 4. Mai, 7 Uhr Abends. Hestiger Kampf ohne Ruhepausen auf allen Punkten. Die Kanonade währt schon den ganzen Tag und die Nacht hindurch. Das Fort Issy ist seit heute Mittag verstummt. Im Schloß von Issy ist Feuer ausgebrochen. — Die Preußen haben in den Casematten des Forts von Vincennes Nachsuchungen veranstaltet und verborgene Munitionsvorräthe entdeckt und weggenommen. Die Nationalgarden sind fast bis an die Thore von Paris zurückgegangen.

## Zwei Finger.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das war die verstümmelte Hand, die über des Ermordeten Auge geglitten und ihn beraubt! Diese blitzartige Anschauung seines Geistes erschien dem Richter als keine Täuschung — sie war volle Wahrheit — das zeigten die kreideweißen Wangen des Elenden, das leise Zittern seines ganzen Körpers, das sein Geist vergeblich zu bewältigen suchte. Es war zu unerwartet, zu rasch über den Mann gekommen, als daß es ihn nicht aller Fassung berauben sollte.

Aber die Aufregung des Assessors wie des so plötzlich Angeklagten dauerte nur einen Moment; wenige Augenblicke später war auf beiden Gesichtern die frühere Ruhe, und Niemand hätte ahnen können, welch' ein Sturm von Gefühlen ihre Brust durchwogt. Der Protokollführer und die beiden als Schwurzeugen zugezogenen Applicanten blickten wie versteinert auf den Assessor. — „Führt den Gefangenen fort!“ befahl dieser und warf sich erschöpft auf einen Stuhl, die brennende Stirn in seine Hände bergend. Er wußte selbst nicht, was er gethan — vielleicht etwas Thörichtes, Unsinniges, und wie hatte er, der ruhige, ernste Mann, sich zu einem solch phantastischen Streiche hinreißen lassen, der an ein zweites Gesicht, an Hellssehen und dergleichen unheimlichen Spuk erinnerte! Aber es war geschehen — nur mußte jetzt seine wogende Brust zur Ruhe kommen. —

Der Jäger versuchte zu sprechen, aber eine gebieterische Handbewegung des Assessors brachte ihn zum Schweigen. Er wurde abgeführt.

Die Schwurzeugen verschwanden in einer andern Thür mit — einer leisen Klage über die entgangenen 5 Neugroschen Schwurzeugengebühren! Fünf Neugroschen, die bei armen, ohne Diäten angestellten, hoffnungslosen Schreibern schon einen bedeutenden Kassenausfall machen —!

Der Assessor raffte sich aus seinem Hinbrüten auf. Er war zu weit gegangen, hatte sich zu sehr vom Affect hinreißen lassen, um nun nicht die Sache weiter verfolgen zu müssen. Jetzt fiel ihm der an der Kiefer so scharf und glatt abgeschnittene Zweig ein. Der Doktor hatte den Schnitt „waidmännisch“ genannt! Dann erinnerte er sich des lebhaften Widerspruchs, mit dem der Jäger die Vermuthung seiner Anwesenheit in der Scholtisei abgelehnt. Augenblicklich schritt er zur nochmaligen Vernehmung der Scholtisenfrau. —

Diese kam und bekundete, daß der Jäger, ihr „Herr Better“, sie am gedachten Morgen allerdings besucht hatte und Nachmittags noch einmal wiedergekommen wäre. Die sonst so schwaghaste Frau war heute weit zurückhaltender und wollte die Stunde, in welcher der Jäger gekommen und gegangen, nicht bemerkt und auch vergessen haben. — Warum hatte der Jäger seine Anwesenheit am gedachten Tage in der Scholtisei geleugnet? Man lügt vor Gericht nicht ohne triftigen Grund. Das allein, verbunden mit dem schuldbewußten Entgegen des Jägers, als ihn der Assessor des Mords bezichtigte, gab dem Letztern, wenn auch nur schwache Anhaltspunkte zur Verfolgung seines Verdachtes. Er stellte Recherchen über den Lebenswandel des Jägers in den letzten Tagen an, über seinen Verkehr und Umgang, und diese brachten ebenfalls einen, wenn auch nur schwachen Schimmer von Verdacht. Der Angeklagte hatte zwar in der letzten Zeit viel Geld durchgebracht, aber dies war auch früher schon mehrfach der Fall gewesen; hier in der Gegend hatte er fast gar keinen näheren Umgang, weil seine Trunk- und Zanksucht ihm überall Feinde gemacht. Dagegen sollte er in der Nachbarstadt J. eine Zuhälterin haben. Der Name des Mädchens war, wie dies in kleinen Städten nicht anders möglich, wo Jeder die Herzensangelegenheit des Andern kennt, rasch ermittelt. Sie hieß Albertine Peters. Der Bericht der dasigen Polizei bezeichnete sie als eine Dirne, die ungewöhnlichen Aufwand mache und seit der Verhaftung des Törpe mit einem andern verrufenen Burschen ein Verhältniß angeknüpft. Wenige Tage darauf war das Mädchen mit ihrem neuen Geliebten aus J. verschwunden und allem Vermuthen nach nach Hamburg entflohen, um sich, wie sie in letzter Zeit schon mehrfach geäußert, nach Amerika zu begeben. Sie mußte von den Recherchen Wind erhalten und ein Verflechten in die Törpe'sche Unterjuchung gefürchtet haben.

Dies gab der ganzen Sache eine andere Wendung. An mehrere Hasenpläge wurde die Flucht des Paares notificirt und um ihre Verhaftung gebeten. Es bedurfte aber deren nicht mehr. Der Assessor hatte mit einem kühnen Streiche Alles entschieden. Sobald er die Anzeige von der Flucht der Albertine in Händen hatte, ließ er den Jäger vorführen. Es war seit der Schwurscene das erste Mal. Ohne ein Wort zu sagen, legte ihm Herr von Pförtner den Bericht der J.'schen Polizei vor. Anfangs ruhten die Augen des Jägers nur verwundert auf dem Papier, aber plötzlich begannen sie in wilder Wuth zu funkeln. Seine Wangen wurden erdfahl, Schaum trat vor seinen Mund, und ein Wuthgeheul wie das eines Raubthieres, dem seine Beute entgangen, fuhr über seine Lippen.

„Lassen Sie die Ratter verfolgen, gefangen nehmen!“ leuchte er. „Sie soll nicht ihren Raub fortschleppen! Lassen Sie die Nichtswürdige nicht nach Amerika, die mich so schändlich betrogen! Mit Dem! Mit Dem!“

Die wüthendste Eifersucht machte sich rege. —

„Es liegt kein Grund vor, ihre und ihres Geliebten Auswanderung nach Amerika zu hindern,“ entgegnete der Assessor kalt.

„Kein Grund?!“ schäumte der Jäger, und die Rache ließ ihn Alles vergessen. Er wollte lieber sein Leben auf's Spiel setzen, als den Gedanken ertragen, daß die Treulose mit ihrem neuen Geliebten in Amerika glückliche Tage verlebe und ihn in seiner Dummheit verspotte. „Kein Grund?“ wiederholte er, und seine Brust hob sich; ein wildes, unheimliches Lachen quoll aus seinem Munde. „Sie muß verhaftet werden, denn sie geht mit dem Gelde der Viehhändler davon und ich — ich bin der Mörder!“ Raum, daß er diese Worte krampfhaft hervorgestoßen, schien ihn sein Bekenntniß zu reuen. Er streckte die Hände aus, als könnte er damit das in blinder Wuth und in Ueberstürzung hervorgestohlene, beflügelte Wort zurückrufen. Er sah das kalte, unbeugsame Antlitz des Assessors, das ihm zu sagen schien: „Du bist der Nemesis verfallen!“ blickte in die verwunderten

und überraschten Gesicht der herumstehenden Schreiber und fühlte, daß es zu spät und er unrettbar verloren sei. Wie gebrochen sank er zusammen.

Wenige Tage darauf war auch schon das verbrecherische Paar kurz vor der Abfahrt auf dem Schiffe festgenommen worden. Es hatte noch 1050 Thaler bei sich, das übrige war schon durchgebracht. Das Mädchen gestand nach kurzem Leugnen Alles. Törpe hatte ihr, noch am Tage des Mords, eine Summe von über 1300 Thaler lachend in die Schürze geschüttet, die davon zerrissen, so daß die blanken Thaler in der Stube herumgerollt. Er habe auf ihre Frage, woher das viele Geld sei, geantwortet: „Gierbt, Finel! Was sonst?“ Sie hätte nicht weiter darnach fragen mögen, weil sie seinen Fährhorn gefürchtet. Dann später, als sie von der Ermordung der Viehhändler gehört, hätte sie freilich geahnt, daß es wohl von dort her kommen möge; aber sie hätte von dem Mord Nichts gewußt, daran wäre sie unschuldig. Sie hätte endlich geglaubt, daß Törpe doch nicht mehr loskommen würde. Die Erkundigung nach ihr hätte ihr Furcht eingelöst, und so wäre sie mit ihrem Geliebten entflohen.

Die neue Untersuchung nahm jetzt ihren raschen und ruhigen Verlauf. Zwar suchte der Jäger noch einmal sein Bekenntniß zu widerrufen, aber seine Widerstandskraft war gebrochen. Einsehend, daß seine so vorichtig angelegte Sache doch verloren war, legte er zum zweiten Mal ein offenes und reumüthiges Bekenntniß ab. Es lautete dahin: Seine Geliebte hatte Geld von ihm verlangt und ihm gesagt, er bringe ihr nie Etwas. Wenn sie einen andern hätte, dann könnte sie in Sammt und Seide gehen. „Das sollst Du auch!“ hätte er ihr versprochen. Er hätte gewußt, daß die Viehhändler alle Wochen durch den Wald führen, und an jenem Tage wäre er in der Scholtisei gewesen, hätte bei den beiden Händlern die stropenden Geldlagen bemerkt, und damit sei der Gedanke in ihm aufgestiegen, sie zu erschließen und zu berauben. „Ich trank rasch meinen Rum aus, ging den Weg über die Wiesen, suchte meine im Walde versteckte Flinte auf und erschoss sie. — Ich hatte mich mit dem Gedanken, einen Menschen zu erschließen, längst vertraut gemacht. Wenn mich bei meinen Wilddiebereien ein Jäger verfolgt, so hätte ich ihn auch eher erschossen, als mich gefangen nehmen lassen. Das wußten sie auch — aber zwei!“

Er blickte dabei düster vor sich hin, als ob noch einmal die fürchterliche Scene vor ihm auftauche, dann fuhr er mit einem Seufzer fort: „Ich habe manches Wild erschossen, aber das war meine blutigste

Arbeit! Die Geldlage versteckte ich dort, wo ich immer mein Wild untergebracht; dann ging ich wieder zum Scholzen. Meine Ruhme erzählte mir von dem Mord, und daß der junge Jablonsky eine Doppelflinte nachgetragen. Ich suchte ihren Verdacht auf den jungen Jablonsky zu lenken, weil ich“ — setzte er mit hämischem Lächeln hinzu — „die schwaghafte Frau kannte und wußte, daß sie ihre Meinung weiter verbreiten würde.“ — Und das Finden der Jablonsky'schen Dose? Törpe hatte sie wirklich acht Tage vor dem Mord dem älteren Bruder entwendet, als er sich mit ihm in einer Dorfschenke befand, und jener die Dose mit dem Taschentuch auf dem Tische gehabt. Er stahl die Dose gerade zu dem Zweck, sie an der Mordstelle fallen zu lassen und den Verdacht von vornherein auf Andere zu lenken. —

Die Geliebte des Jägers wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt, er selbst ein halbes Jahr später unter Zulauß einer großen Menschenmenge hingerichtet. Die Frau des Ermordeten kam zu diesem traurigen Schauspiel herbeigeeilt, und als sie den Delinquenten in gebrochener Haltung auf das Schaffot wandern sah, da erst war ihrer Leidenschaft Genüge gethan. Die Brüder Jablonsky waren sonach Beide unschuldig und wurden entlassen. Die letzte Annahme des Assessors hinsichtlich des jungen Jablonsky war die Wahrheit gewesen. Stanislaus hatte seinen Bruder für den Mörder gehalten; sein finstres Drohen, dann die Gestalt des Entfliehenden hatte mit ihm so viel Aehnlichkeit gehabt, daß der arme Bursche nichts Anderes denken konnte. Deshalb auch seine falsche Angabe, daß der Entflozene groß und schlank, deshalb sein Erschrecken beim Finden der Dose und sein ganzes Auftreten während der Untersuchung. Beschränktheit und Festigkeit des Charakters bestimmten den älteren Bruder, den Verdacht auf den jüngeren zurückzuwälzen. Als beide frei geworden, rannen ihm die heißen Thränen über die harten, gebräunten Wangen, und seinen Bruder fest an die Brust drückend, schluchzte er, daß es alle hören sollten: „Kannst Du mir vergeben — Du — mein guter Bruder?“ Sie hielten sich lange umschlungen. Es war eine herzerschütternde Scene, und selbst die vertrocknete Schreiber-natur wischte sich mit dem Schreibbärmel verstoßen eine Thräne aus den Augen.

Doktor Schmidt und Herr von Pförtner behielten zuletzt volle Muße zur Fortsetzung ihres Principienstreits. Noch oft geriethen sie aneinander. Beide waren vortreffliche Menschen, Jeder in seiner Art. Sie gehören zu den Lichtpunkten meiner Erinnerungen.

## Auction.

Auf Anordnung des Königl. Gerichts-Amtes zu Wilsdruff sollen die zum Nachlasse des verstorbenen Maurers Carl Gottlieb Leuschner in Lampersdorf gehörigen Gegenstände: Wäsche, Kleidungsstücke, Mobilien, eine Ziege, Wirthschaftsgeräthe, Handwerkszeug u. s. w., gegen sofortige Baarzahlung den 11. Mai früh 9 Uhr, durch die Ortsgerichte in dem Leuschner'schen Hause öffentlich versteigert werden.

Lampersdorf, den 3. Mai 1871.

Die Ortsgerichte.

Giessmann.

## Auction.

Auf Anordnung des Königl. Gerichts-Amtes zu Wilsdruff sollen Sonnabend, den 13. Mai d. J., von Vormittags 10 Uhr an in der Schänke zu Lampersdorf verschiedene abgepfändete Gegenstände als: eine Ziege, ein Blasebalg, ein Ambos und ein Sperrhafen gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Lampersdorf, am 6. Mai 1871.

Die Ortsgerichte.

Giessmann.

## Die Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft

hat bei dem großen Umfange ihres Wirkungskreises über ganz Deutschland, bei den um 50 pro Cent billigeren Durchschnitts-Prämien und ihren außergewöhnlich günstigen Versicherungsbedingungen, eine so weitverbreitete Aufnahme gefunden, daß sie laut ihres glänzenden Jahresabschlusses (25000 Thaler Ueberchuß, keine Nachzahlung) jedem Landwirth zu empfehlen ist.

Delfrüchte 1 Thlr., Halmfrüchte 20 Mgr. pro 100 Thlr. Versicherungssumme.

Zum Abschluß von Versicherungen empfiehlt sich

Ernst Seifert in Wilsdruff.

Meissen.

## Restauration und Concert-Garten

Meissen.

von P. Kahle.

10 Minuten vom Bahnhof.

5 Minuten vom Dampfschiffplatz.

Bei Eröffnung der Sommersaison empfehle ich einem auswärtigen geehrten Publikum meine mitten in der angenehmsten Lage der Stadt gelegenen neu eingerichteten und allen Anforderungen der Zeit entsprechenden Localitäten, die bedeutenden Erweiterungen derselben setzen mich in den Stand, Gesellschaften jeder Anzahl angenehmen Aufenthalt zu bieten. Durch eine gute Küche, ff. Biere, beste Weine, eine prompte Bedienung, werde ich bemüht sein, mir die Zufriedenheit der mich Besuchenden zu erwerben.

NB. Bei vorheriger kurzer Bestellung für größere Gesellschaften werden Aufträge zu Dinners und Supers zu jeder Zeit angenommen.

## Kuchengarten zu Gauernitz.

Von Heute an schänke ich meinen selbsterbauten Wein aus und bitte um gütigen zahlreichen Besuch.

Theodor Hennig, Bäcker.

Wegen nunmehriger vollständiger Räumung meines Tuch- und Buckskin-Lagers werde ich

Freitag und Sonnabend, als den 19. und 20. d. M. im Gasthof zum „weissen Adler“ eine

## Auction

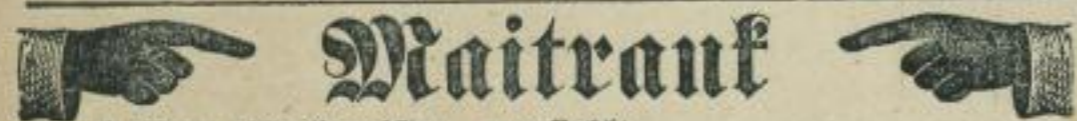
in diesen Stoffen abhalten.

Carl Kirscht in Wilsdruff.

Von jetzt an geht mein Personenwagen jeden Montag und Freitag früh  $\frac{1}{2}$  7 Uhr nach Dresden, 4 Uhr wieder zurück.

Der Frachtwagen Mittwoch und Sonnabend.

Carl Ischner.



## Wairauf

von frischem Waldmeister, empfiehlt

C. R. Sebastian.

Das Rittergut Klipphausen offerirt noch eine Partie Samen- als Speisekartoffeln zum Verkauf.

Die Gutsverwaltung.  
Schnabel.

## Der Bazar, Schreiber-gasse Nr. 1 a 1 Treppe zu Dresden

bringt für Diejenigen die noch nicht Gelegenheit hatten dieses in seiner Art grösstes und einziges Geschäft der Residenz zu besuchen, bei jeglichem Frühjahrs- und Sommerbedarf in Erinnerung. Die Läger des Bazars bestehen:

In einem Lager Tuch- und tuchartigen Waaren zu Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe sich eignend in allen Farben guter und bester Qualität.

In einem Lager Kleiderzeuge, in Seide, Halbseide, Wolle und Baumwolle in so großer Auswahl, wie sie nirgends gefunden wird.

In einem Lager Leinwand, Tischzeug, Bettzeug und Drillich in Baumwolle, Halblein und Leinen.

In einem vollständigen Weißwaaren-Lager aller und jeder Art.

Ein Lager weißer und bunter Gardinen, sowie Möbel-Neberzüge, die größte Auswahl am hiesigen Plage

Ein Lager Tücher und Shawls in aller und jeder Art, sowie viele andere in dieses Fach einschlagende Artikel.

Der seit Beginn des Geschäfts angenommene Grundsatz, nur gute und beste Waaren und niemals leichte Sachen anzukaufen, hat das Geschäft in der kurzen Zeit seines Bestehens zu dem lebhaftesten am Plage gemacht.

Ich verkaufe sehr viel billiger wie alle andere Geschäfte, weil ich nur Parthien- und Gelegenheits-Einkäufe mache und mache niemals prahlende Anzeigen mit Preis-Courant wie andere Geschäftsleute, die nur auf Heranlocken von Käufern berechnet sind.

W. Mendel,

alleiniger Inhaber des Bazars, Schreiber-gasse Nr. 1a 1 Tr.

## Gasthof zu Deutschenbora.

Sonntag den 14. Mai,

## Großes Extra-Concert,

ausgeführt vom Herrn Musikdirektor Hartmann aus Meissen mit dem gesammten Musikchor.

Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Hesse, Gastwirth.

Das für Donnerstag den 11. Mai angekündigte Concert im Gasthause zu Großsch findet bis auf Weiteres nicht statt.

Achtungsvoll

W. Anders.

Getreidepreise. Dresden am 5. Mai 1870.	
Weizen	6 Thaler 10 Ngr. bis 6 Thaler 25 Ngr.
Korn	4 " 10 " " 4 " 20 "
Gerste	3 " 15 " " 3 " 25 "
Hafer	2 " 5 " " 2 " 20 "
Kartoffeln	1 " 15 " " 1 " 25 "
Heu à Etr	" 28 " " 1 " 3 "
Stroh à Sch. 6	" " " 7 " "

Die Kanne Butter 20 bis 21 Ngr.

## Schießhaus zu Wilsdruff.

Morgen als den 10. Mai Schlachtfest, von früh 9 Uhr an Wellfleisch, Abends frische Wurst und Gallertschüsseln.

Donnerstag den 11. Mai,

## Bratwurstschmaus

verbunden mit

## EXTRA - CONCERT,

gegeben vom Königl. Bergbauhau-Boisten-Chor, unter Leitung des Herrn Musikdirektor Michäke.

Anfang 7 Uhr.

Entree 3 Ngr.

Nach dem Concert Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein

Mitzschke.

G. Ohmann.

Sonntag, den 14. Mai:

## Bratwurstschmaus

## in Mühndorf,

Sonnabend vorher Vorfeier,

wozu ergebenst einladet

Hänsel.

## Heute Dienstag Schlachtfest,

früh halb 9 Uhr Wellfleisch, Abends frische Wurst und Gallertschüsseln, wozu freundlichst einladet

Heinrich Lucius.

## Liedertafel.

Der schwankenden Witterung halber wird die für morgen besprochene Frühjahrsparthe bis auf Weiteres verschoben.

Der Vorstand.

## Herzlichen Dank.

Bei der Beerdigung unsrer theuren, unvergesslichen Mutter und Schwiegermutter Frau verw. Knobloch, sind uns von Freunden, Nachbarn und Verwandten so zahlreiche Beweise der Liebe und Theilnahme gezeigt worden, daß es uns drängt, Allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Die trauernden Hinterlassenen.

Das Begehen der zum Rittergute Klipphausen gehörigen Grummetwiese wird bei Strafe verboten.

Die Gutsverwaltung.

## Habt Acht!

Die Herren Grundstücksbesitzer, deren Fluren auf dem Jagdreviere No. 1 liegen, werden hierdurch öffentlich aufmerksam gemacht, ihre Hunde nicht auf demselben revieren zu lassen, widrigenfalls ich genöthigt bin, deren Eigenthümer anzuzeigen.

Wilsdruff.

Wibrig, Jagdpächter.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 5. Mai 1871.

Eine Kanne Butter 19 Ngr. — Pf. bis 20 Ngr. — Pf.

Ferkel wurden eingebracht 205 Stück und verkauft à Paar 5 Thlr. — Ngr. bis 7 Thlr. — Ngr.